

## PERSONALIEN

**Erich Eyck**, 75, Historiker (Bismarck-Biograph), dem in London anlässlich seines Geburtstages das Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik verliehen wurde, arbeitet zur Zeit an einer Geschichte der Weimarer Republik, deren erster Band (1918 bis 1925) zum Frühjahr herauskommen soll. Er werde dann heftig kritisiert werden, meint Eyck, denn „ich bin auf viele Hühneraugen getreten“.

**Hermann Staudinger**, 72, Professor der Chemie in Freiburg, berichtete letzte Woche anlässlich der Entgegennahme des Nobelpreises für seine Entdeckung der Makro-(Riesen-)Moleküle in Stockholm vor der Presse, wie er während der Reichsmarkzeit seine Forschungsarbeiten finanziert hat. Er habe künstlichen Pfeffer hergestellt, der sogar besser, wenn auch erheblich teurer gewesen sei als Naturpfeffer. „Damals versuchte ich auch, synthetischen Kaffee zu machen, aber der wurde weniger gut.“ Professor **Hans Adolf Krebs**, 53, seit 1933 in London lebender deutscher Emigrant und Träger des diesjährigen Nobelpreises für Medizin, klärte die Schweden ebenfalls über privatfinanzielle Probleme auf: „Das erste, was ich mir von dem Nobel-Geld kaufen werde, ist ein erstklassiger Füllhalter.“



**Etchika Choureau**, 20, französische Schauspieler, errang mit ihrem soeben in Paris angelaufenen Film „Die Kinder der Liebe“ einen großen Publikumserfolg und den begehrten „Suzanne-Bianchetti-Preis“ des Filmautoren-Verbandes von Frankreich. Obgleich sie mit diesem Film zum erstenmal an die Öffentlichkeit getreten ist, gilt sie bereits als *der* neue Stern des französischen Films, insbesondere als jugendliche Charakter-Darstellerin. Ihr zweiter Film („Die Kehrseite des Paradieses“) ist abgedreht, aber noch nicht freigegeben, ein dritter („Ohne Liebe“) gesperrt worden, weil ihm ein wahrer Kriminalfall zugrunde liegt und die daran beteiligten Personen gegen seine Vorführung rechtzeitig Einspruch erhoben.

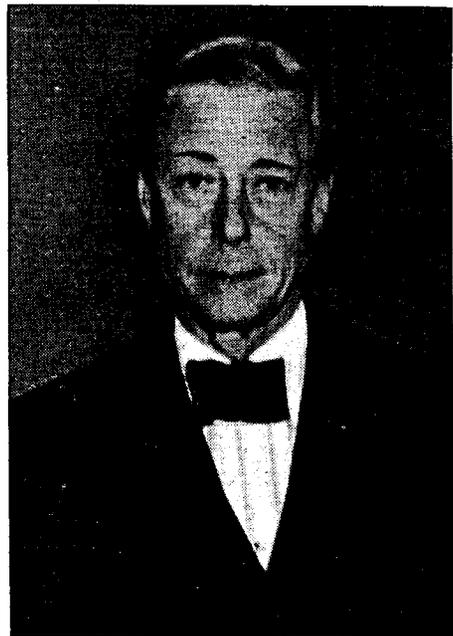


**Irene Rosenberg**, 23, Tochter des 1946 in Nürnberg hingerichteten „Mythus“-Autors Alfred Rosenberg, muß seit drei Jahren in ihrem Geburtsort München als „mehrsprachige Sekretärin“ ständig den Arbeitsplatz wechseln, obgleich sie überall zur vollen Zufriedenheit wirkt. Die ihr mitgeteilten Entlassungsgründe waren immer das Beschwerde-Echo einiger auf „Sippenstrafe“ eingestellter Kunden ihres jeweiligen Arbeitgebers. Ein bayerisches Staatsinstitut sah von der Einstellung ab, weil leitende Angestellte dagegen protestierten. Lediglich ein Arbeitgeber übersah die väterliche Vergangenheit der Reichsleiter-Tochter: die Amerikaner. Bei ihnen war sie in einem Auswanderer-Büro beschäftigt, bis es aufgelöst wurde.

**Charles Boyer**, 54, französischer Schauspieler und früher einer der Asse unter den Herzensbrechern des internationalen Films, wurde anlässlich seines Auftretens in einem Broadway-Theater von der New-Yorker Presse scharf abgehalftert. Ein Kritiker höhnte: „Meinen herzlichsten Glückwunsch an alle, die sich keine Eintrittskarte gekauft hatten.“

**Elin Eriksson**, 67, Mitglied des schwedischen Reichstages, wollte plötzlich die kostspieligen Apparate kennenlernen, für die sie als Volksvertreterin so viele Millionen bewilligen sollte. Die alte Dame ließ sich in einer schnellen Düsen-Jagdmaschine der Luftwaffe nachts spazierenfliegen und erklärte nachher: „Es war wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht.“

**Lale Andersen**, 44, die deutsche (inzwischen durch Heirat Schweizerin gewordene) Sängerin des Soldatensenders Belgrad („Lili Marleen“) erklärte in Köln vor ihrer Haustür: „...eine derartige Zumutung ist mir noch nicht vorgekommen!“, bevor sie ins Haus zurückging. Die „Zumutung“ war ein Volkswagen, der sie zur Mitwirkung bei einem vom Fallschirmjäger-Hilfsdienst veranstalteten Wohltätigkeitsfest zugunsten von Waisenkindern nach Münster (Westfalen) bringen sollte. Mit einem „Mercedes 180“, den der Hilfsdienst mit großer Mühe aufgetrieben hatte, traf sie schließlich in Münster ein, kassierte für ihr Auftreten 400 Mark und ließ sich standesgemäß die 160 Kilometer nach Köln zurückfahren.



**Edward**, 59, Herzog von Windsor, erregte bei einer Londoner Theater-Premiere durch seine überdimensionale Smoking-Schleife Aufsehen. Die Mode-Fachleute untersuchten das Phänomen und kamen zu dem Schluß, daß die herzogliche Schleife doppelt so breit war wie allgemein üblich.

**Gerhard Schröder**, 43, Bundesminister des Inneren, hat in seinem Büro dem Schreibtisch gegenüber eine große Weltkarte hängen. Auf ihr zeigt er Bittstellern die kleine Bundesrepublik, um ihnen so die Winzigkeit ihrer Probleme vor Augen zu führen. Daneben hängt jedoch eine fast ebenso große Karte von Düsseldorf-Mettmann, dem Wahlkreis des Ministers.

**Julius Herbst**, 43, Studenten-Schießweltmeister 1937, Hauptmann des letzten Krieges und jetzt Pförtner beim Deutschen Bundesrat, hatte vor zwei Jahren dem Referenten für Ausbildung in der Dienststelle Blank, Generalstabs-Oberstleutnant a. D. Reinhardt, seine siebzehnsseitige Denkschrift „Gedanken, Hinweise und Anregungen zu einer Vervollkommnung, Ergänzung und Belebung der Ausbildung im Schießwesen“ überreicht. Er bekam sie jetzt ohne Honorar zurück, versehen mit einem Kalenderblatt vom Bußtag 1953, auf dessen Rückseite Reinhardt gekritzelt hatte: „Mit bestem Gruß und vielem Dank.“ Herbst, der im Kriege Bataillons-Kommandeur und Ausbilder für Scharfschützen gewesen ist, hatte sehr nachdrücklich empfohlen, den Kommißton vom Schießplatz zu verbannen, den Dienst dort sportlich aufzuziehen und das Waffenpersonal gründlicher auszubilden, als das früher in Reichswehr und Wehrmacht der Fall war.

## Barbar im Keller

Wer letzte Woche am 9. Dezember trotz fester Zusage nicht von Berlin nach Frankfurt am Main zurückkehrte, um — wie versprochen — im Hotel „Eden“ am Zoo seine Rechnungen zu begleichen, war Regisseur Jürgen Fehling, 64. Das geniale Infant terrible des deutschen Theaters strich Frankfurt, wo es sich am 1. Dezember ein Verfahren wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt aufgeladen hatte, vorsorglich aus seinem Reisekalender.

Es wird auch nichts aus der mit Spannung erwarteten Fehling-Inszenierung des „Raubes der Sabinerinnen“, für die Frankfurts unternehmungswütiger Schauspieler-Regisseur Fritz Rémond den gegen jede Tradition revoltierenden Berliner Regisseur Fehling auf Weihnachten in sein „Kleines Theater im Zoo“ verpflichtet hatte.

Zehn Tage, vom 21. November bis zum 1. Dezember, logierte Fehling in der Main-Stadt, um mit Rémond die Einzelheiten seines Gastspiels zu besprechen. In den zehn Nächten schloß sich in Frankfurter Nachtlokalen der Vorhang hinter einem Intermezzo im tragischen Schauspiel um einen kranken Mann, dessen Verdienste um das deutsche Theater unbestritten sind.

Fritz Rémond hatte seinen prominenten Gast auf Zoo-Theater-Kosten im Hotel „Eden“ am Zoo einquartiert. Die Begrüßungsparty am Ankunftsabend in dem Tessiner Feinschmeckerlokal „Locanda“ am Frankfurter Roßmarkt verließ Rémond schon nach einer halben Stunde wieder. „Ich bin ein Schwein“, verkündete Jürgen Fehling dort schon in der ersten Nacht. „Habt ihr schon mal ein Schwein gesehen?“

Im **Künstlerkeller** „Carpe noctem“ in der Kaiserhofstraße gewöhnte sich Fehling dann an den nächsten Abenden langsam mehr an das Frankfurter Pflaster. Daß er Geschäfte, die biedere Bürger gewöhnlich an ganz stillen Örtchen zu erledigen pflegen, allabendlich zur Begrüßung demonstrativ auf der „Carpe noctem“-Treppe absolvierte, nahmen die im Keller versammelten Stammgäste schon nach einigen Tagen nicht mehr so tragisch.

Daß Fehling sich aber auch den Frauen und Mädchen gegenüber in Wort und Tat als Barbar aufführte, konnten selbst alte Fehling-Fans nicht verdauen. Bald schlug Künstler-Wirt Hans Grumann jedesmal, wenn Fehling nahte, an der Theke Alarm, damit einige Damen mit Fehling-Erfahrung noch schnell das Weite suchen konnten.

In einer seiner Frankfurter Nächte wollte Fehling im „Carpe noctem“ Shakespeare lesen. Er las statt dessen Schiller und Goethe und erteilte anschließend Zensuren:

- „Was Reinhardt vermanscht hat, habe ich wieder gutmachen müssen.“
- „Gründgens ist zwar ein guter Schauspieler, aber sprechen kann er nicht.“
- „Barlog ist ein Nichtskönner.“
- „Wer nicht für Fehling ist, ist gegen das deutsche Theater.“

Als Fehling eines Mittags im Café Rumpelmayer am Schauspielhaus saß, wollte er plötzlich ein von der Zigarrenfirma Boenicke gestelltes 18jähriges Rumpel-

mayer-Zigarettenmädchen für die Rolle der Paula im „Raub der Sabinerinnen“ engagieren. „Ich bin Jürgen Fehling, Deutschlands größter Regisseur“, verriet er dem Geschäftsführer. Der bat Fehling, am Abend wiederzukommen.

„Mädchenhändler! Bruchbude!“, schrie Fehling dann um Mitternacht im Café Rumpelmayer, als der Geschäftsführer und ein Boenicke-Vertreter das Mädchen nicht herausrücken wollten. Der Geschäftsführer zog den Regisseur sanft aus dem Lokal auf die Straße, wo er noch einiges zu hören bekam: „Nehmen Sie Ihre Brille ab, ich will Ihnen eine in die Fresse schlagen... Sehen Sie sich vor, ich bin Catcher!“

werde. Das einzige, was noch zur Verfügung stehe, sei ein Freifahrtschein für den Rückflug nach Berlin.

Fehling war von diesem Anruf noch nicht verständigt worden, als er sich in der nächsten Nacht im Nachtlokal „Gondel“ auf der Weserstraße festfuhr.

Da ihm die „Gondel“-Wirtin am Abend vorher 30 Mark (25 Mark für die Zeché und 5 Mark für ein Taxi) gepumpt hatte, meinte er jetzt: „Die Wirtin ist scharf auf mich“, und ließ den Kellner mit der neuen 41-Mark-Zeche sitzen. Nach einem zünftigen Krach holte der Kellner schließlich die nächste Polizeistreife. Fehling tobte: „Für jede Minute, die Sie mich festhalten,



Einige Damen suchten das Weite: Fehling-Lesung in Frankfurt

Noch bunter ging es allerdings im Hotel „Eden“ am Zoo zu, wo sich die Zimmermädchen nur noch mit Mühe der liebevollen Einladungen in das Fehlingsche Zimmer erwehren konnten. Fehling ließ Taxikosten (bis zu 40 Mark täglich), Blumenarrangements (bis zu 30 Mark täglich), Telefonate (bis zu 40 Mark täglich), dazu dreistellige Mark-Zechen und kleine Geschenke zwischendurch vom Hotelportier finanzieren. Das werde Rémond alles bezahlen, versicherte der Regisseur, während die Rechnung immer mehr anschwoll.

Fritz Rémond im Zoo aber wandte sich hilfesuchend an den Frankfurter Kulturstadtrat Dr. Walter von Rath, der die private Rémond-Bühne von der Stadt her unterstützt und gleichfalls mit Fehling verhandelt hatte.

Am Samstag, dem 28. November, rief Stadtrat von Rath im Hotel „Eden“ an: Man möge Fehling mitteilen, daß die Frankfurter Gastfreundschaft mit dem Abend des folgenden Tages beendet sein

bekommen Sie zehn Jahre Zuchthaus wegen Freiheitsberaubung.“ Was die Polizisten jedoch nicht hinderte, Fehling früh um 7 Uhr für 32 Minuten zwecks Feststellung seiner Personalien auf dem Polizeirevier zu deponieren.

Unangefochten zog Fehling am folgenden Abend in die Kaiserhofstraße und bestellte sich in der „Tosca“-Stube beim „Frikadellen-Karl“ zwei gebackene Hähnchen. Da Fehling abermals nicht zahlen wollte, schleppten zwei Frankfurter Polizisten den Tobenden, der wieder keine Papiere bei sich hatte, zum zweiten Male binnen 24 Stunden mit Gewalt aufs Polizeirevier. Diesmal aber zeigte der Reviervorsteher Fehling wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt an.

Am nächsten Nachmittag war Jürgen Fehling schon auf dem Rückflug nach Berlin. Dem Hotel-Portier hatte er durch ein Zimmermädchen ausrichten lassen, daß er am 9. Dezember zurückkehren und dann seine Rechnungen bezahlen werde. Er kam nicht wieder.

Es beginnt so harmlos mit Kopfjucken, Schuppen, Haar- ausfall. Beseitigen Sie diese warnenden Vorzeichen mit

# Diploma

Enthält den biologisch hochwertigen Aufbauwirkstoff K 1. Diploma fördert und kräftigt außerdem neuen Haarwuchs.